

ARAMÄER UND ASSYRER DIE SCHRIFTZEUGNISSE BIS ZUM ENDE DES ASSYRERREICHES

Wolfgang RÖLLIG

0. Ein auffälliges und besonders überraschendes Phänomen in der Geschichte des Alten Orients ist der Siegeszug, den aramäische Schrift und Sprache seit dem Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. in Nordmesopotamien und Nordsyrien antreten. Er hatte zur Folge, daß in der Achaimenidenzeit das Aramäische zur Kanzleisprache für ein Reich wurde, das sich vom Indus bis zum 1. Katarakt des Nils erstreckte, und daß die aramäische Schrift eine so große Verbreitung fand, daß sie zur Grundlage von fast allen Schriftsystemen im Nahen und Mittleren Osten wurde. Bei der vorachaimenidischen Aramaisierung lassen sich regional und temporal jedoch verschiedene Entwicklungsprozesse beobachten, denen im Folgenden nachgegangen werden soll.¹

1.1. Es besteht in der Forschung weithin Einigkeit darüber, daß die Aramäer sich zur schriftlichen Wiedergabe ihrer Sprache von Anfang an der von den Phöniziern verbreiteten Konsonantenschrift² bedienten, die allerdings den Phonembestand ihrer Sprache nur unvollkommen repräsentierte. Das wird besonders bei den Interdentalen spürbar, wo bekanntlich für /d/ vielmehr z, für /t/ vielmehr š und für urspr. /t/ vielmehr ṭ geschrieben wird, ferner bei den Zischlauten, wo /s/ ebenfalls durch š repräsentiert ist und schließlich bei ursemit. /d/, das als q bzw. ʿ geschrieben wird. Rein äußerlich sind aber die frühen altaramäischen Inschriften — mit Ausnahme derer von Tall Faḥarīya, s. später — von phönizischen nicht zu unterscheiden, d.h. zumindest die nordwestsyrischen Texte stehen in einer engen Schultradition zu den phönizischen Schreiberschulen von Byblos oder — bisher ohne frühe Texte und deshalb nicht nachweisbar — Sidon und Tyros. Die Überlieferung setzt im 9. Jh. v. Chr. ein, doch sind

¹ Im Folgenden werden die wichtigen und noch immer aktuellen Beiträge von P. GARELLI, "Importance et rôle des Araméens dans l'administration de l'empire assyrien," *Mesopotamien und seine Nachbarn*, ed. H.-J. NISSEN & J. RINGER, Berlin 1982, 437-447; H. TADMOR, "The aramaization of Assyria: Aspects of western impact," *ibid.*, 449-470; J.C. GREENFIELD, "Babylonian-Aramaic relationship," *ibid.*, 471-482 in ihrer Substanz vorausgesetzt und nicht wiederholt. Der Leser sei aber nachhaltig auf diese materialreichen Aufsätze verwiesen. Das gilt auch von A.R. MILLARD, "Assyrians and Aramaeans," *Iraq*, 45 (1983), 101-108.

² Zur Schrift grundlegend J. NAVEH, *The Development of the Aramaic Script*. The Israel Academy of Sciences and Humanities, Proceedings Vol.V/1, Jerusalem 1970 und DERS., "The North-Mesopotamian Aramaic script-type in the Late Parthian period," *IOS*, 2 (1972), 293-304. Die ausführlichen und vorzüglichen Schrifttabellen bei F. ROSENTHAL, *Die aramaistische Forschung*, Leiden 1939 (Reprint 1964) sind noch immer mit großem Gewinn zu benutzen.

längere, aussagekräftige Texte erst seit dem 8. Jh. bekannt.³

Es überrascht unter diesen Umständen nicht wenn festzustellen ist, daß z.B. die Inschrift von Brëğ ebenso wie die Texte auf verschiedenen Weihgegenständen, die Haza'el von Damaskus nennen, formal enge Beziehungen zu sehr frühen phönizischen Texten haben:

KAI 1: ʾrn z p'l PN bn PN... l-ḥrm ʾbh k šth b'lm..

“Sarkophag, welchen⁴ PN, Sohn des PN, herstellte... für Aḥirōm, seinen Vater, als er ihn niederlegte in der Ewigkeit...”

KAI 201: nšbh zy šm PN..... l-mrh l-mlqrt zy nzt lh

“Die Stele welche gesetzt hat PN.... seinem Herren, dem Melqart weil er ihm ein Gelöbnis getan hatte...”

Haza'el I: zy ntn hdd' l-mr'n ḥz'l bšnt...

“Das (ist es) was gab Hadad unserem Herrn Haza'el.... im Jahre...”

Haza'el II: [] zt P[N]..... l-mr'n ḥz'l bšnt...

“Diese [] hat P[N].....hergestellt] unserem Herrn Haza'el im Jahre...”

Damit wird aber lediglich unter Beweis gestellt, daß die Verfasser der Texte in einem “stream of tradition” stehen, der phönizische wie aramäische Schreibertradition gleichermaßen prägte, so daß die spezifische sprachliche und sicherlich auch kulturelle Tradition dadurch überprägt werden konnte. Das bedeutet, daß die frühen aramäischen Staaten, die sich erst nach dem Zusammenbruch der kanaanäischen Staatenwelt der ausgehenden Spätbronzezeit bilden konnten, an literarische Traditionen anknüpfen, die in den phönizischen Stadtstaaten bewahrt worden waren und die auch dort mit der neuen Selbständigkeit zu Beginn der Eisenzeit ihren adäquaten sprachlichen Ausdruck gefunden haben.

1.2 Ein besonders interessantes Beispiel für diese Art des Kulturkontaktes bietet Zincirli.⁵ Die Fürsten dieses kleinen Reiches, die höchstwahrscheinlich Aramäer waren, sind zunächst offenbar illiterat. Erst der “König” mit dem luwischen Namen Kulamuwa verfaßt im letzten Drittel des 9. Jh. v. Chr. eine längere Inschrift in phönizischer Sprache (KAI 24), allerdings in der für das Phönizische eigentlich ungebräuchlichen⁶ erhabenen Schrift. Da diese Inschrift stilistisch besonders hoch

³ Die einschlägigen Texte sind im Wesentlichen bei R. DEGEN, *Altaramäische Grammatik der Inschriften des 10.-8. Jh. v. Chr.*, AKM 38/3, Wiesbaden 1969, verzeichnet und auf den Seiten 4-23 in Umschrift mitgeteilt. Vgl. auch J.A. FITZMYER & ST. A. KAUFMAN, *An Aramaic Bibliography I*, Baltimore 1992, B 1.1-15; J. TROPPEL, *Die Inschriften von Zincirli*, ALASP 6, Münster 1993, und neuerdings die Tel Dan-Stele, zuletzt A. BIRAN & J. NAVEH, “The Tel Dan inscription: A new fragment,” *IEJ*, 45 (1995), 3-18.

⁴ Zum archaischen phönizischen Relativum — nicht Demonstrativum! — in der Form z vgl. J. FRIEDRICH & W. RÖLLIG, *Phönizisch-punische Grammatik*, 3. Ed., Rome 1999, §§123 und 293.

⁵ Die Inschriften von diesem Ort hat zuletzt ausführlich J. TROPPEL, *op.cit.* (n. 3) behandelt.

⁶ Ein kleines Fragment aus Byblos, das ebenfalls erhabene Buchstaben zeigt, wurde vor einiger Zeit von P. BORDREUIL publiziert: “Une inscription phénicienne champlevée,” *Semitica*, 27 (1977), 23-27. — Für Zincirli (und dort auch die Inschriften des Panamuwa und Barrākib) weist mich H. Sader darauf hin, daß diese ungewöhnliche Schrifttradition ihren Ursprung im Hieroglyphenluwischen haben könnte.

entwickelt ist,⁷ ist es unwahrscheinlich, daß sie von einem aramäischen Schreiber stammt. Vielmehr dürfte sie das Werk eines nach Sam'al geladenen phönizischen Schreibers gewesen sein. Die ebenfalls unter Kulamuwa verfaßte Weihinschrift *KAI* 25 ist bereits — wie J. Tropper zuletzt überzeugend nachgewiesen hat — im sam'alischen Dialekt abgefaßt, den dann auch der mit einigem Abstand auf Kulamuwa in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. folgende König Panamuwa I. für seine Inschrift auf der Hadad-Statue verwendet und Barräkib in seiner Inschrift für Panamuwa II. Der gleiche Barräkib geht aber dann um 730 v. Chr. in seinen z.T. fragmentarischen Inschriften zur aramäischen Sprache über.

Andererseits wird noch in Hasan Beyli,⁸ auf dem Karatepe⁹ und in Ivriz¹⁰ im ausgehenden 8. Jahrhundert und in Cebel Ires Daği¹¹ sogar noch gegen Ende des 7. Jh. v. Chr. Phönizisch als Schriftsprache verwendet — jeweils in einer Region, in der nach Ausweis der Eigennamen eine luwischer Population vorherrschend war. Das bedeutet aber, daß in Nordwestsyrien relativ bald die phönizische Schrifttradition von einer — jedenfalls in Zircirli nachweisbaren — lokalen und dann von einer aramäischen abgelöst wird, während in Kilikien die phönizische Tradition dominant bleibt und erst im 6./5. Jh. v. Chr. vom Aramäischen abgelöst wird.

2.1 Blicken wir vom Westen zunächst in den Osten, d.h. über Mesopotamien hinweg nach dem Iran, so hat der überraschende Fund von zwei zusammengehörigen Stellenfragmenten von Tapeh Qalāychi nahe Bukān in Azerbaïġan¹² bewiesen, daß auch die Mannäer in der Nähe des Urmia-Sees in ihrer Hauptstadt Izirtu (aram. *z'tr*) Texte in "klassischem Altaramäisch" und in der typischen Schriftform des 8. Jh. v. Chr. abfassen ließen. Selbst die Phraseologie dieses Textes schließt sich eng an diejenige an, die uns bereits aus den Verträgen von Sfire und von der Faġariya-Inschrift wohlvertraut

⁷ Vgl. dazu T. COLLINS, "The Kilamuwa inscription — a Phoenician poem," *WO*, 6 (1970/1971), 183-188; M. O'CONNOR, "The rhetoric of the Kilamuwa inscription," *BASOR*, 226 (1977), 15-29; S.D. SPERLING, "KAI 24 Re-examined," *UF*, 20 (1988), 323-337.

⁸ *KAI* 23, Lesung bei A. LEMAIRE, "L'inscription phénicienne de Hassan-Beyli reconsidérée," *RSF* 11 (1983), 9-19.

⁹ *KAI* 26; dazu jetzt W. Röllig in: H. ÇAMBEL, *Karatepe-Aslantaş. The Inscriptions: Facsimile Edition* = Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions, Vol. II, Berlin 1999, 49ff.

¹⁰ Neben die noch unveröffentlichte Inschrift des Wärpalawa, Sohnes des Muwaġarna, tritt jetzt auch noch ein im Museum zu Ereġli befindliches Stempelsiegel mit phönizischer Inschrift *l-wrkbyš hbr<k>*, s. A. LEMAIRE, "Sceau phénicien de la région de Karaman (Turquie)," *Epigraphica Anatolica*, 29 (1997), 123-125.

¹¹ P.-G. MOSCA & J. RUSSELL, "A Phoenician inscription from Cebel Ires Daği in rough Cilicia," *Epigraphica Anatolica*, 9 (1987), 1-27, Tf. 1-4; dazu A. LEMAIRE, "Une inscription phénicienne découverte récemment et le mariage de Ruth la Moabite," *Eretz Israel*, 20 (1989), 124-129; G.A. LONG & D. PARDEE, "Who exiled whom? Another interpretation of the Phoenician inscription of Cebel Ires Daği," *Aula Orientalis*, 7 (1989), 207-214; G.A. LONG, "A kinsman-redeemer in the Phoenician inscription from Cebel Ires Daği," *ZAW*, 103 (1991), 421-424.

¹² Mir zugängliche Publikation (nach einer urspr. persischen Veröffentlichung): A. LEMAIRE, "Une inscription araméenne du VIII^e s. av. J.-C. trouvée à Bukān," *Studia Iranica*, 27 (1998), 15-30. Vgl. ferner M. SOKOLOFF, "The Old Aramaic inscriptions from Bukān: A revised interpretation," *IEJ*, 49 (1999), 105-115; J. EPH'AL, "The Bukān Aramaic inscription: Historical consideration," *ibid.*, 116-121.

ist wenn es heißt: "... derjenige, der wegträgt diese Stele... im Krieg oder im Frieden jede Plage¹³... welche auf der ganzen Erde existiert. Und es mögen die Götter das Haus dieses Königs vernichten, denn er hat die Götter verspottet und er hat Haldi in Izirtu verspottet. Sieben Kühe werden ein einziges Kalb säugen, aber es wird nicht satt werden; und sieben Frauen werden in einem einzigen Ofen backen und sie werden ihn nicht ausfüllen..." usw. Man wird sich demnach davor hüten müssen, die Inschriften des Westens so scharf von denen des Ostens (einschließlich Faḥārīye) zu trennen, wie das etwa K. Beyer tut.¹⁴ Vielmehr scheint die vom Phönizischen ausgehende und im Aramäischen weiterentwickelte Schreiberkultur bereits im 8. Jahrhundert v. Chr. über das — konservativ der Keilschrift verhaftete — assyrische Reichsgebiet hinaus gewirkt zu haben, so daß sich eine vom Assyrischen auch phraseologisch unabhängige Literatur entwickeln konnte.

2.2 Leider steht dieses Denkmal bisher ziemlich allein, doch zeigen einige kurze Inschriften auf Gefäßen,¹⁵ daß hier im sonst weitgehend schriftlosen Raum das Aramäische Fuß gefaßt hatte und die große Verbreitung, die es im Achaimenidenreich erfahren sollte, durchaus auf einer längeren einheimischen Tradition beruht. Dabei fällt auf, daß rein technisch die Schreibweise mit gepunzten statt geritzten Buchstaben bevorzugt wird, was allerdings seinen Grund in dem Beschreibstoff, meist sind es Metallgegenstände, haben mag.

3.1 Anders verläuft die Entwicklung offenbar in den Provinzen, die seit der Zeit Salmanassars III. (859-824) zum assyrischen Reichsgebiet gehören, d.h. dem Gebiet zwischen Euphrat und Ḥābūr. Hier ist offenbar die Beeinflussung durch das Assyrische noch so stark, daß sich das Aramäische zunächst nur neben der vorherrschenden Reichssprache entwickeln und durchsetzen kann. Es ist sicher kein Zufall, daß aus diesem Raum zunächst vornehmlich zweisprachige Texte überliefert sind.

3.2 Eine Ausnahme muß allerdings genannt werden, nämlich das sog. "Altärchen" vom Tell Halaf, eigentlich eine Dedikationsinschrift, die zuletzt — aufgrund von Photos und eines Gipsabdruckes — von G. Dankwarth und Ch. Müller erneut behandelt worden ist.¹⁶ Die sehr kurze Inschrift folgt im wesentlichen dem Schema, das ich oben bereits

¹³ Das hier verwendete Wort *mwtn* ist ein Lehnwort aus dem Akkadischen *mutānu* "Pest, Todesfälle" (s. *AHW.* 687b und F.R. KRAUS, *RA*, 65 [1971], 97ff.) und ist auch in Z.23 der Faḥārīya-Inschrift belegt, mithin ein schöner Beleg für die rasche Verbreitung solcher quasi *termini technici* im literarischen Aramäisch. Es bleibt im Babylonisch-Targumischen, Syrischen und Mandäischen erhalten, ist also bald in den aramäischen Wortschatz integriert worden.

¹⁴ K. BEYER, *Die aramäischen Texte vom Toten Meer*, Göttingen 1984, 26f.

¹⁵ Vgl. J.A. FITZMYER & ST. KAUFMAN, *An Aramaic Bibliography. Part I*, Baltimore & London 1992, 165 Nr. B.6.1 und neuerdings zwei Texte in *Jadnameh-e-Gerdhamai-e Bastanshenasi-Shush*, 25-28 Farvardin Mah 1373.

¹⁶ G. DANKWARTH & CH. MÜLLER, "Zur altaramäischen 'Altar'-Inschrift vom Tell Halaf," *AfO*, 35 (1988), 73-78. Vgl. zuvor *KAI* Nr. 231 mit Literatur; G. GARBINI, "Note aramaiche," *Antonionum*, 32 (1957), 429-430; DERS., *OA*, 4 (1965), 144; J.J. KOOPMANS, *Aramäische Chrestomatie*, II, Leiden 1962, 2 Nr. 3; J.C.L. GIBSON, *Textbook of Syrian Semitic Inscriptions*, II, Oxford 1975, 56-57, fig. 5. Vgl. auch E. LIPIŃSKI, *Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics*, II, Leuven 1994, 15-18.

als verwandt zu frühen phönizischen Inschriften herausgestellt habe, allerdings mit der charakteristischen Variante, daß das Demonstrativum an den Satzanfang gestellt ist:

z dmt . b'm[] . zy. k (z) h'y[.... “Dieses (ist das) Bild des B'M[....] welches?? H'Y[...”

Auffällig ist die Defektivschreibung des Demonstrativums am Anfang im Gegensatz etwa zur Faḥariya-Inschrift, die auch hierfür *zy* schreibt. Das Relativum wird dagegen auch hier plene geschrieben als *zy*. Das Wort für “Statue”, in der Faḥariya-Inschrift bekanntlich *dmwt*, erscheint hier noch in der defektiven Form, was neben der durchaus altertümlichen Form der Schrift für ein hohes Alter der kleinen Inschrift spricht. Dankwarth/Müller datieren sie deshalb auch “Anfang bis Mitte des 9. Jh. v. Chr.”, was seine Hauptstütze in den Zeichenformen findet, die allerdings — von der wohl ganz unprofessionellen Schreibweise abgesehen — eine gewisse Verwandtschaft zur Faḥariya-Inschrift zeigen. Das gilt sowohl vom Dalet wie vom Zain und Yod, während Mem, Kaf und Het von den Formen der Statueninschrift verschieden sind. Also sind beide Inschriften wahrscheinlich zeitlich nicht sehr weit voneinander entfernt.

3.3. Die Faḥariya-Statue¹⁷ ist der älteste längere Text in aramäischer Sprache, der aus einem Gebiet stammt, das später — allerdings nicht unangefochten¹⁸ — Teil des assyrischen Reiches wurde. Er präsentiert sich formal als eine Weihinschrift für den Gott Hadad von Sikani, vereinigt aber zwei Dedikationen in sich (Z.1-21 und 22-38), die wohl ursprünglich zu verschiedenen Anlässen geschrieben und später auf der Statue zusammengefaßt wurden. Vor allem aber: Der Text ist eine Bilingue, d.h. die Statue des Fürsten trägt auf der Vorderseite des Gewandes den assyrischen, auf der Rückseite den aramäischen Text, der allerdings in den beiden letzten Zeilen auf die Vorderseite ausgreift. Mit der Verteilung des Textes soll wohl signalisiert werden, daß der assyrische Text, den der Betrachter der Statue zuerst vor Augen bekommt, der in erster Linie maßgeblich ist, der aramäische zweitrangig. Dabei muß allerdings befremden, daß ein Mann wie Adad-it'i, der sich im assyrischen Text *šakin māti Gūzani* nennt, sich im aramäischen Teil sehr viel anspruchsvoller und selbstbewußter als *mlk gwzn* “König von Gūzana” bezeichnet.¹⁹ Das ist, wie wir jetzt wissen, im

¹⁷ A. ABOU-ASSAF, P. BORDREUIL & A.R. MILLARD, *La statue de Tell Fekherye et son inscription bilingue assyro-araméenne*, Paris 1982, und zahlreiche Einzelstudien zu diesen Texten, s. die Bibliographie bei W.E. AUFRECHT & G.J. HAMILTON, *The Tell Fakhariyah Bilingual Inscription: A Bibliography*, Newsletter for Targumic and Cognate Studies, Suppl. 4, Toronto 1988, 1-7; E. LIPINSKI, *Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics*, II, Leuven 1994, 19-81; A. K. GRAYSON, *RIMA 2: A.O.101.2004*.

¹⁸ Zur Geschichte von Gūzana s. A.R. MILLARD, *loc. cit.* (n. 1), 106f. und zuletzt H. SADER, *Les états araméens de Syrie depuis leur fondation jusqu'à leur transformation en provinces assyriennes*, Beirut 1987, 5-45; P.-E. DION, *Les Araméens à l'âge du Fer: Histoire politique et structures sociales*, Paris 1997, 38-48.

¹⁹ Er schließt sich mit dieser auf die Residenz(en) bezogenen Titulatur an die aus anderen altaramäischen Texten bekannten Selbstbezeichnungen der Herrscher nach ihren jeweiligen Residenzen (z.B. Bargayah von KTK, Mati'ilu von Arpad usw.). Er bezeichnet sich nicht als Herrscher über das Stammes-territorium Bīt Baḥiani. Schwierig ist es, das Verhältnis dieser Titulatur zu der des Kapara *šar₄ KUR pa-le₈-e* (z.B. bei B. MEISSNER, *AfO* Beih. 1, Berlin 1933, N° III) zu bestimmen.

Ḫābūrgebiet nicht ganz ohne Tradition: Gegen Ende des mittellassyrischen Reiches hat sich ein Mann namens Adad-bēl-apli, wie wir aus der Inschrift seines Sohnes Aššur-kettī-lēšer erfahren, in Māri am Unterlauf des Ḫābūr selbständig gemacht und sich noch unter der Regierung des Tiglathpileser I. von Assyrien selbst den Königstitel zugelegt.²⁰ Seine Inschriften sind allerdings noch in gutem Assyrisch abgefaßt.

Das gilt auch vom assyrischen Teil der Faḫarīya-Bilingue und hatte nicht geringen Einfluß auf deren aramäischen Text. A.R. Millard konnte deshalb formulieren:²¹ "The scribe who composed the text was familiar with Assyrian style, and was probably trained in an Assyrian school." Er kann ferner belegen, daß der Schreiber offenbar keine Erfahrungen mit Monumentalinschriften hatte, sondern aus einem Milieu stammte, in dem vor allem juristische Texte verfaßt wurden. Das führt natürlich zu der Frage, wo der "Sitz im Leben" des Aramäischen bzw. der aramäischen Schreibertradition war (s. gleich).

3.4. Es überrascht natürlich nicht, daß ein aramäischer Fürst in seinem Territorium bzw. in seiner Residenz einen Text in aramäischer Sprache abfassen läßt, auch wenn er daneben noch das Assyrische verwendet. Ungewöhnlich ist es aber, wenn ein Assyrer zu einer assyrischen Bauinschrift noch eine aramäische Version und eine Kurzform in Hieroglyphenluwisch verfassen läßt. Das hat ein gewisser Ninurta-bēl-ušur (aram. *nr̄tbl̄sr*) in Ḫadattu (Arslan Tash) getan, der beim Bau der Befestigungen vier Torlöwen beisteuerte, die entsprechende Inschriften tragen.²² Der Mann bezeichnet sich selbst als Provinzgouverneur (*bēl paḫete*) von Kār-sulmānu-ašarēd — der assyrischen Benennung von Til-Barsip²³ — und ist ^{lu}SAG des Šamšī-ilu, muß also um 780 v.Chr. geschrieben haben. Es ist allerdings nicht klar, ob es sich bei diesem assyrischen Beamten tatsächlich um einen Mann handelt, der von assyrischer Abstammung ist, oder um einen Aramäer — mit assyrischem Namen — in assyrischen Diensten. Er führt nämlich — in durchaus unassyrischer Weise — seine Abstammung oder seinen Amtsbe-
reich auf als *šá* ^{uru}*Ši-ra-ni šá* ^{uru}*Ḫa-lah-ḫi šá pa-an* ^{uru}*Li-pa-pa-an* (aram. *zy qryt šrn zy ḫlh zy qdm llbn*).²⁴ Allerdings ist von diesen Toponymen nur Ḫalahḫu/i als Stadt nordwestlich von Ninive (ohne moderne Identifikation) gut belegt,²⁵ in die Sargon nach

²⁰ Dazu St. M. MAUL, *Die Inschriften von Tall Bderi*, BBVO Texte 2, Berlin 1992. Inzwischen sind bei Grabungen auf dem ungleich größeren Tall Tābān ebenfalls Ziegel- und Zylinderinschriften des Aššur-kettī-lēšer gefunden worden, die St. Maul publizieren wird.

²¹ A. R. MILLARD, *loc. cit.* (n. 1), 105.

²² Die Texte werden demnächst von Dr. Ali Abou-Assaf und mir in den *Damaszener Mitteilungen* publiziert werden.

²³ Vgl. zu diesen assyrischen Umbenennungen fremder Städte B. PONGRATZ-LEISTEN, "Toponyme als Ausdruck assyrischen Herrschaftsanspruchs," *Ana šadi Labnāni lū allik, Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig*, ed. B. PONGRATZ-LEISTEN *et al.*, AOAT 247, Kevelaer & Neukirchen-Vluyn 1997, 325-343, bes. 332.

²⁴ Vgl. dazu die ganz ähnliche Formulierung in der Faḫarīya-Inschrift Z.12f.: *bdys'y mlk gwzn wzy skn wzy 'zrn*. — Der aramäische Text von Arslan Tash dürfte übrigens einen Schreibfehler enthalten, lies jedenfalls *ll'bn* statt *llbn*.

²⁵ S. SAA I, 106,7; 143,5. 12; 263,6; SAA X, 173,7; SAA XI, 1 r II 9; 224 r. 4.6, s. S. PARPOLA, *Neo-Assyrian Toponyms*, Kevelaer & Neukirchen-Vluyn 1970, 142 und J.N. POSTGATE, "Ḫalahḫu," *RLA*, 4 (1972-1975), 58b.

der Eroberung von Samaria auch Israeliten deportierte (2. Reg. 17,6; 18, 11; 1. Chron. 5,26). Allerdings scheint die genaue Kennzeichnung "das vor Lipapan (liegt)" eine Differenzierung vorzunehmen, die evtl. auf einen zweiten Ort dieses Namens weist, von dem wir sonst nichts wissen. Weiterhin sind mir weder Lipapan noch Širani anderwärts nachweisbar,²⁶ so daß über die tatsächliche Herkunft des Ninurta-bēl-ušur keine Aussage möglich ist. Die assyrischen Inschriften standen hier jeweils über den aramäischen Texten, haben diese in ihrer Bedeutung also übertroffen. In der Formulierung schließen sich auch die aramäischen Versionen stark den assyrischen an, so daß auch hier eine Abhängigkeit wahrscheinlich ist, der aramäische Text kein eigenständiges Produkt, sondern eine Übersetzung des assyrischen Textes ist.

3.5. Die Gunst der Überlieferung läßt es uns so erscheinen, als ob zunächst hauptsächlich Monumentalinschriften in Aramäisch abgefaßt wurden, d.h. das neue Medium zu Repräsentations- oder Propagandazwecken eingesetzt wurde. Die breite Überlieferung von aramäischen Texten, vor allem die sog. "dockets" und die zahlreichen "epigraphs" auf Tontafeln, setzt eigentlich erst im 7. Jahrhundert ein. Leider lassen sich viele der Texte, vor allem wenn sie nicht aus jüngeren Ausgrabungen stammen, nicht mit Sicherheit datieren. Aber alle nach assyrischen Eponymen datierten Dockets, und das sind immerhin 24, sind in einem Zeitraum von wenig mehr als 50 Jahren, d.h. zwischen 674 und ca. 622 v. Chr. geschrieben worden.²⁷ Es mag sein, daß unter den undatierten Texten dieses Genre einige sind, die diesen Zeitraum überschreiten; generell aber gilt offenbar die obige Aussage. Trotzdem ist sie nur mit Vorbehalt richtig. Zum einen sind die Texte, die uns bisher zur Verfügung stehen, nicht besonders zahlreich, auch wenn die Zahl der von F. M. Fales in seinem Buch von 1986²⁸ gesammelten Texte heute etwa verdreifacht werden kann. Zum anderen sind bisher nur aus wenigen Zentren überhaupt solche Texte bekannt: Ninive, Kalḫu, Assur, Guzana, die Ḥarrān-Region,²⁹ Tall Ahmar, Tall Sioukh Faouqani und — in erstaunlicher Menge — Tall Šeḥ Ḥamad /Dūr-Katlimmu.³⁰ Zum dritten, und das ist besonders bedenkenswert, ist die gesamte — also auch die keilschriftliche — Überlieferung aus dem Bereich der Rechts- und Verwaltungsurkunden

²⁶ Bei *Širani* erinnert man sich natürlich an ^{uru}za-ra-ni (aram. ʾzrn) der Faḥarīya-Inschrift, doch ist auch dort dieser Ort bisher ein *hapax legomenon*. Auch entsprechen sich die Sibilanten im Anlaut nicht, so daß ein Zusammenhang ausgeschlossen ist. — G. BUNNENS wies mich hin auf das einmal in Mari belegte *zi-ra-nim*^{ki} (s. *RGTC* 3,265), das in der Gegend von Karkemiš zu suchen ist und evt. mit modernem Šerrīn identifiziert werden kann.

²⁷ Šarru-nūrī (*šrry*) als Eponym des Jahres 674 in K 3785 = CIS II 39 = F.M. FALES, *op. cit.* (n. 28), N° 9; Daddī (*ddy*) nachkanonischer Eponym von ca. 622 v. Chr. in den unveröffentlichten Texten des Museums Brüssel O. 3656; 3657; 3761. S. auch W. RÖLLIG, "Aramaica Haburensia V: Limu-Datierungen in aramäischen Urkunden des 7. Jh. v. Chr.," *Festschrift P.-E. Dion* (in Vorbereitung).

²⁸ F.M. FALES, *Aramaic Epigraphs on Clay Tablets of the Neo-Assyrian Period*, Rom 1986.

²⁹ Hierher stammen die Texte, die sich heute im Museum in Brüssel befinden.

³⁰ Ich habe einschließlich der Textfunde von 1998 insgesamt 102 Nummern registriert. Darin sind allerdings auch kleine Fragmente enthalten, die möglicherweise mit größeren Texten gejoint werden können.

hauptsächlich auf das 7. Jh. v. Chr. konzentriert.³¹ Ältere Urkunden sind sehr selten, entweder noch nicht ausgegraben oder — wahrscheinlicher — schon im Altertum vernichtet worden. Insofern stellt die fehlende aramäische Überlieferung keine Besonderheit dar, sondern fügt sich in ein generelles Bild der assyrischen Überlieferung ein. Schließlich ist zu bedenken, daß diejenigen Texte, die uns erhalten sind, sicher nur einen kleinen Teil dessen ausmachen, was tatsächlich geschrieben worden ist. Alles Schrifttum, das auf Papyrus oder Leder und das, was auf aus Holz gefertigte Dipticha geschrieben wurde³² — hier einschließlich der Keilschrifttexte — ist uns nicht erhalten. Die nicht wenigen Darstellungen von Schreibern mit solchen Beschreibstoffen lassen es wahrscheinlich sein, daß ein nicht geringer Teil des Urkundenmaterials, das nicht später auf Keilschrifttafeln übertragen wurde,³³ verloren ist.

Die aramäischen Urkunden — meist Obligationen — sind nun allerdings in ihrem sprachlichen Ausdruck weitgehend abhängig von den assyrischen Formularen. Das ist leicht verständlich wenn man bedenkt, daß juristische Sachverhalte, — und solche sind ja in den Texten meist beurkundet, — terminologisch exakt festgelegt sind und dafür ganz bestimmte Formeln in Gebrauch sind. So verwenden z.B. die recht häufigen Darlehensurkunden Formulierungen, die in ebensolchen assyrischen Texten üblich sind, vgl. z.B.

20 mana kaspi... ša PN₁ ina pān PN₂ ina pān PN₃... ina pūhi ittašu ana 3-šu irabbi
 “20 Minen Silber,... die PN₁ gehören, zur Verfügung von PN₂, zu Verfügung von PN₃... Sie haben (sie) als Darlehen genommen. Zu einem Drittel davon wird (der Zins) anwachsen” SAA VI Nr.26.

h̄tm PN₁ ksp šqln 3 zy PN₂ lh bššh yrbh “Siegelurkunde des PN₁ über 3 Šeqel Silber, gehörig dem PN₂. Zu seinen Lasten wird (der Zins) zu einem Drittel davon anwachsen” DeZ 13814.

Wenn dabei als Abweichung ins Auge fällt, daß der Terminus *h̄tm* “Siegel(urkunde)” bei den Dockets fast überall an den Anfang gestellt ist, so hat das seinen Grund schon allein darin, daß viele — wenn nicht alle — Dockets Siegelungen oder anstelle der Siegelung Fingernageleindrücke tragen. Sie treten somit an die Stelle der assyrischen Hüllentafel, die gesiegelt war und deshalb *kanīku* oder *kiširtu* genannt

³¹ Vergleiche z.B. die Statistik in TH. KWASMAN & S. PARPOLA, *Legal Transactions of the Royal Court of Nineveh, Part I, SAA VI*, Helsinki 1991, XVIII f., wonach lediglich 34 Texte oder 4,4 % der Texte aus der Regierungszeit Tiglatpileser III., Salmanassars V. und Sargons II. stammen. — K. RADNER hat in *Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden, SAAS VI*, Helsinki 1997, 4-18 das gesamte bisher bekannte Urkundenmaterial zusammengestellt und auf einer Karte (8) die räumliche Verteilung gut sichtbar gemacht.

³² Vgl. dazu K. GALLING, “Tafel, Buch und Blatt,” *Near Eastern Studies in Honor of W.F. Albright*, F.M. CROSS (Hg.), Baltimore 1971, 207-223.

³³ Allerdings wurden auch Keilschrifturkunden gelegentlich abgeschrieben, s. dazu K. RADNER, *op. cit.* (n. 31) 40-51.

wurde.³⁴ Die — bisher leider hypothetische — Urkunde auf Papyrus oder Leder, an die sie gebunden war, vertrat damit den Typ der Innentafel.³⁵ In den Bereich des Rechtes gehören auch die zahlreichen aramäischen "epigraphs" auf Tontafeln, die allerdings einen anderen Zweck als die Dockets hatten, nämlich den eines Ordnungsmittels, einer leichten Verfügbarkeit der Dokumente auch für den, der Keilschrift nicht lesen konnte. Daraus ist wohl zu schließen, was sowieso fast selbstverständlich scheint, daß in der Spätzeit des Assyrerreiches die Kenntnis der aramäischen Schrift (und Sprache) weiter verbreitet war als die der Keilschrift.

3.6 Das bedeutet aber andererseits, daß durch die aramäischen Dokumente in Assyrien eine gewisse soziale Stratifikation der Leserschaft nachweisbar ist. Vom Berufsstand der Schreiber wissen wir ja, daß es neben den assyrischen solche für aramäische und für ägyptische Sprache (und Schrift) gab.³⁶ Die "epigraphs" machen es zumindest wahrscheinlich, daß es über den Schreiberstand hinaus eine weite Verbreitung der gegenüber der Keilschrift unkomplizierten aramäischen Konsonantenschrift gab, die — wie Ostraka immer wieder belegen — zuweilen etwas unbeholfen geschrieben wurde, aber doch im täglichen Gebrauch recht zweckmäßig war. Sie wurde aber offenbar nicht — oder nicht ausschließlich — von der Schicht der Bevölkerung verwendet, die an der Überlieferung "literarischer" Texte interessiert war. Denn von dem reichen Schrifttum Assyriens in akkadischer Sprache ist nichts auch aramäisch überliefert.³⁷ Selbst die Überlieferung der Sprüche des Weisen Achiqar setzt erst in achaimenidischer Zeit ein und ist, selbst in der Rahmenerzählung mit assyrischem Kolorit, keine genuin assyrische Dichtung.³⁸ Es ist aber wohl kein Zufall, daß nach dieser Überlieferung — und bestätigt durch einen spätbabylonischen Text³⁹ — Aḫiqar, seinem Namen nach ein Aramäer, "Siegelbewahrer" Sanheribs war und auch noch in der Zeit Asarhaddons eine einflußreiche Person am assyrischen Hof blieb. Somit war schon ein Teil der assyrischen Oberschicht aramäischen Ursprungs⁴⁰ und wir dürfen vermuten, daß sie bereits das Aramäische als

³⁴ Zu diesen Termini s. K. RADNER, *op. cit.* (n. 31), 63-68.

³⁵ Anders, aber wohl inzwischen zu revidieren, F.M. FALES, *op. cit.* (n. 28), 20ff. mit dem Schluß: "In view of these alternative possibilities... it may be said that the general 'profile' of the triangular docket of Neo-Assyrian times — whether inscribed in Assyrian, Aramaic, or both — is that of a self-sufficient documentary entity, not that of a text which of necessity was tied to other texts."

³⁶ Nachweise bei K. RADNER, *op. cit.* (n. 31), 82-106.

³⁷ Die bekannte Beschwörung aus Uruk *TCL* 6, 58 (Bibliographie s. J.A. FITZMYER & St.A. KAUFMAN, *op. cit.* [n.3], 52: B.2.29) stammt aus dem südbabylonischen Raum und liegt zeitlich soviel später, daß sie hier außer Betracht bleiben kann.

³⁸ S. zuletzt J. M. LINDENBERGER, *The Aramaic Proverbs of Ahiqar*, Baltimore & London 1983; I. KOTTSSIEPER, *Die Sprache der Ahiqarsprüche*, Beihefte zur Zeitschrift der Alttestamentlichen Wissenschaft 194, Berlin 1990, und die letzte deutsche Übersetzung in *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, 3/2 (1991), 320-347.

³⁹ Nach J.J.A. VAN DIJK, "Die Tontafeln aus dem reš-Heiligtum," *Uruk Vorberichte*, 18 (1962), 44f. Z.20 trägt Aba'enildari, der *ummānu* Asarhaddons, auch den aramäischen Namen Aḫiqar.

⁴⁰ Dazu sind natürlich auch die Frauen Naqia / Zaqūtu und Adad-guppi zu zählen.

Umgangssprache benutzten, auch wenn als Literatursprache weiterhin das Assyrische Verwendung fand, bis es bald nach dem Untergang des Reiches 614/12 ebenso wie die Keilschrift erlosch.⁴¹

⁴¹ So stellte schon S. DALLEY fest: "It must be concluded that Assyrian cuneiform died out completely after the fall of Nineveh," *AoF*, 20 (1993), 141. Umso größer ist die Bedeutung der vier in Tall Šēḫ Ḥamad gefundenen Urkunden aus dem Ende des 7./Beginn 6. Jh. v. Chr. (s. J.A. BRINKMAN, F.M. FALES, H. KÜHNE, J.N. POSTGATE & W. RÖLLIG, *SAAB*, 7/2 [1993], 75-150): Es sind die letzten Texte mit assyrischem juristischem Formular und in assyrischer Schrift und Sprache, die uns aus dem ehemaligen Reich erhalten geblieben sind.